



Tages Anzeiger

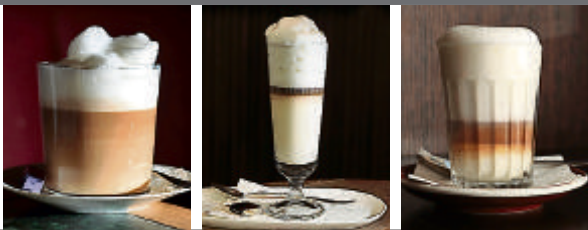


DIE UNABHÄNGIGE SCHWEIZERISCHE TAGESZEITUNG

WWW.TAGESANZEIGER.CH

AUFLAGE 213 738 117. JAHRGANG, NR. 125 **Fr. 2.80** (inkl. 2,4% MwSt.), Ausland: € 2,30 AZ 8021 Zürich

Peter Falk: Der Darsteller von TV-Detektiv Columbo ist heute schwer dement. **9**



Latte macchiato: Ein Test in Zürcher Cafés zeigt grosse Unterschiede. **13**

Pecha Kucha: Dia-Abende der besonderen Art sind immer beliebter. **46**

Tiefere Mieten sollen die Wirtschaft beleben

Die Schweiz steckt tief in der Rezession. Die Leistung der Wirtschaft sinkt. Der private Konsum könnte dank tieferer Mietzinsen wieder wachsen.

Bern. – Die Wirtschaftsleistung ist im ersten Quartal 2009 im Jahresvergleich um 2,4 Prozent geschrumpft. Das ist so viel wie seit Mitte der 70er-Jahre nicht mehr. Verantwortlich dafür ist vor allem ein starker Exporteinbruch. Die Ausfuhren sanken im Vergleich zum Vorquartal um 5,4 Prozent.

Das reale Bruttoinlandprodukt (BIP) nahm von Januar bis März im Vergleich mit dem Vorquartal um 0,8 Prozent ab, wie das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) gestern mitteilte. Aymo Brunetti, Leiter der Direktion für Wirtschaftspolitik im Seco, sagte, es sei auffallend, dass der BIP-Rückgang im langjährigen Vergleich zwar sehr stark sei, aber andere Länder noch deutlich stärker getaucht seien.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte – eine wichtige Stütze der Wirtschaft – stiegen lediglich um 0,1 Prozent. Für Brunetti spricht viel dafür, dass der Konsum auch in den nächsten Quartalen

nicht einbrechen dürfte. Aber je länger die Rezession dauere und je stärker sie auf den Arbeitsmarkt durchschlage, desto grösser sei die Gefahr, dass der Konsum im nächsten Jahr Sorgen bereiten werde.

Belebt werden könnte der private Konsum durch niedrigere Mieten. Gestern hat das Bundesamt für Wohnungswesen den neuen Referenzzinssatz veröffentlicht. Er sinkt um 0,25 Prozentpunkte auf 3,25 Prozent. Damit haben Mieter unter Umständen Anspruch auf Mietzinssenkungen. Wie weit es zu solchen kommen muss, darüber sind sich allerdings die Verbände der Mieter und Vermieter nicht einig.

Noch offen ist, ob das Seco seine für den 17. Juni angekündigten Konjunkturprognosen nach unten anpassen wird und als Folge davon ein drittes Konjunkturpaket des Bundes lanciert wird. Brunetti wollte keine Prognose wagen: «Ich wäre sehr vorsichtig, zu sagen, dass ein Tiefpunkt der Konjunktur schon erreicht ist», sagte er.

Unter der Rezession leidet auch die Bonität der Schweizer Firmen. Credit Suisse hat vorerst bei 11 von 47 wichtigen Schweizer Firmen – wie etwa Roche, Zurich oder Sika – die Bonitätsnote gesenkt. (SDA/TA)

Kommentar 5. Spalte, Berichte Seite 19, 21

KOMMENTAR

Jetzt handeln bei den Mieten

Von **Robert Mayer**

Dass es die Schweizer Wirtschaft im bisherigen Rezessionsverlauf weniger heftig erwischt hat als die europäischen Nachbarn, darf uns nur ein kleiner Trost sein. Ein Ende des Orkans ist noch nicht absehbar, und niemand weiss, ob unser Land als konjunktureller Nachzügler nicht doch noch stärker in den globalen Abwärtssog gerät.

Mit Blick auf den weiteren Jahresverlauf stehen wir vor einer Zitterpartie. Die bange Frage lautet: Wie lange noch sind die Schweizer bereit, ihr Geld an den Ladenkassen auszugeben? Wann schlägt ihre (relative) Konsumfreude in Angstsparen um? Ab Herbst könnte es brenzlig werden. Falls die Unternehmen bis dann keine Anzeichen für eine Nachfragebelebung und zunehmende Bestellungseingänge registrieren, droht unserer Wirtschaft eine Entlassungswelle. Davor kann auch der Damm der Kurzarbeit keinen Schutz mehr bieten. In der Folge wird die einzig verbliebene Konjunkturstütze, der Privatkonsum, definitiv wegbrechen.

Ob es so schlimm kommt, liegt nur zum geringsten Teil in unserer Hand. Als kleine, offene Volkswirtschaft kann die Schweiz vor allem hoffen – darauf, dass die Ankurbelungsprogramme in den grossen westlichen und fernöstlichen Ländern neuen Schwung in die Weltwirtschaft bringen und der Funken auch auf die heimischen Exporteure überspringt.

Das entbindet uns freilich nicht von der Pflicht, das in die Wege zu leiten, was wir hierzulande zur Stützung der Binnenwirtschaft leisten können. Im Vordergrund steht keineswegs ein drittes Konjunkturprogramm des Bundes. Bei dessen Abwägung von Kosten und Nutzen überwiegen – mit Blick auf Staatsverschuldung und Steuerbelastung – vorderhand die Zweifel. Handlungsspielraum besteht an einem ganz anderen Ort: bei den Vermietern. Nach der gestrigen Senkung des Referenzzinssatzes sind sie gehalten, die Mieten auf Anfang Oktober entsprechend zu kürzen. Zu einem günstigeren Zeitpunkt könnte der «Zustupf» für die Konsumenten nicht kommen. Die Politik sollte daher ein wachsames Auge darauf haben und die Vermieter gegebenenfalls mit Druck zur Raison bringen.

CVP nimmt Geld von UBS, FDP verzichtet

Bern. – Obwohl die UBS angekündigt hatte, keine Parteispenden mehr zu tätigen, bekommt die CVP von der Grossbank auch dieses Jahr eine ansehnliche Summe. Erhalten hat sie das Geld allerdings noch nicht. Die FDP dagegen hat eine UBS-Spende abgelehnt. *Seite 3*

Diktator regelt seine Nachfolge

Seoul. – Nordkoreas Staatschef Kim Jong-il hat offenbar seinen jüngsten Sohn als Nachfolger auserkoren. Er hat die Behörden angewiesen, eine Treuerklärung auf den Sohn Kim Jong-un abzugeben. Dieser besuchte bis 1998 eine Schule in Gümligen. *Seite 4*

Massenprüfung in der Messe Zürich

Zürich. – Wenn 900 Studierende aufs Mal geprüft werden sollen, gerät die Universität Zürich in Platznot. Darum hat gestern zum ersten Mal ein Examen in Betriebswirtschaftslehre in einer Halle der Messe Zürich stattgefunden. *Seite 15*

GC: Bobadilla zu Mönchengladbach

Zürich. – Die Grasshoppers verlieren Stürmer Raul Bobadilla. Mönchengladbach bestätigte das Interesse und hat ein Angebot über 6 Millionen Franken gemacht. Bobadilla kam in der abgelaufenen Saison verletzungsbedingt auf nur 14 Einsätze. *Seite 29*

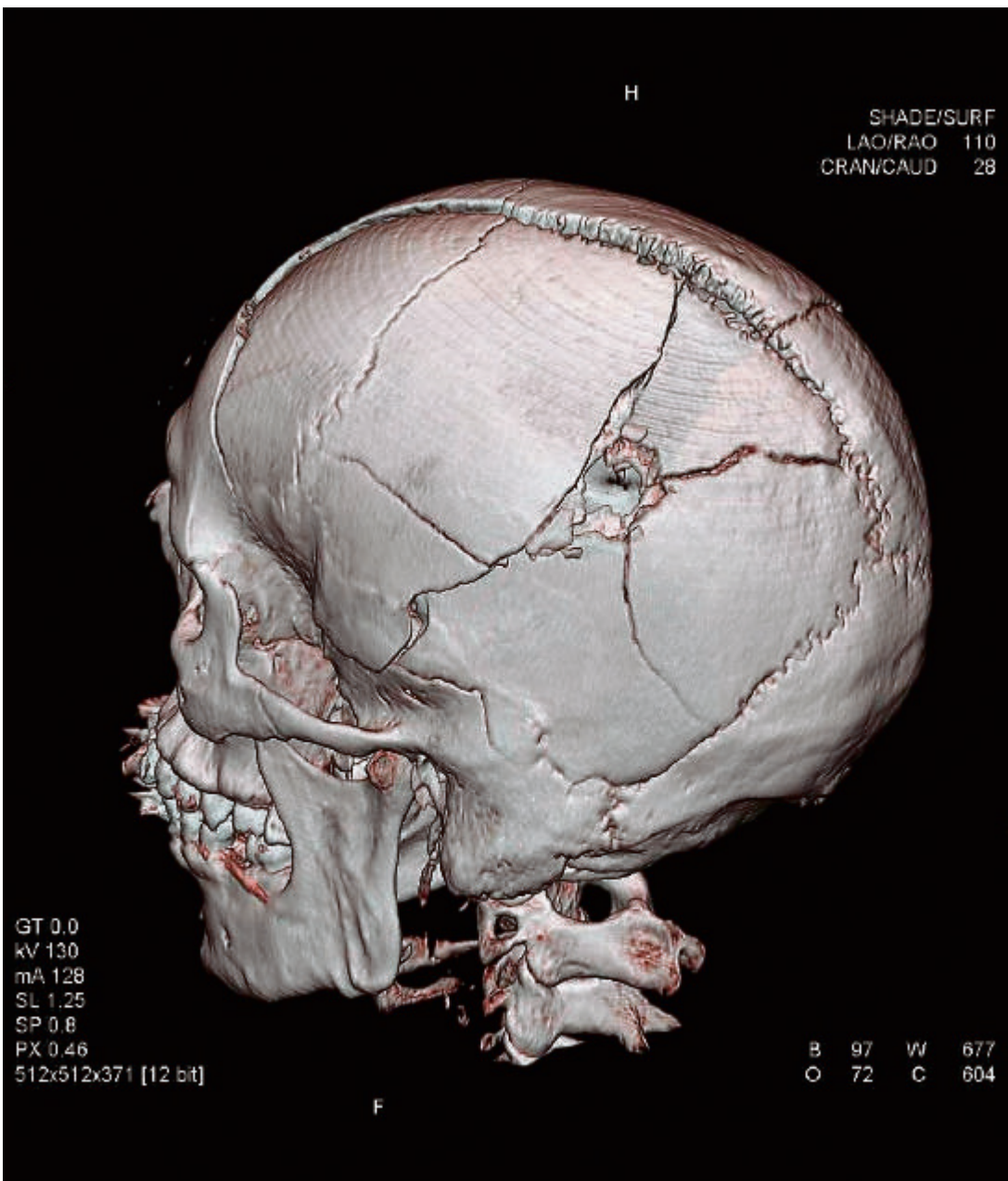


BILD UNIVERSITÄT BERN

USA setzen auf Berner Forensik

Bern. – Amerikanische Rechtsmediziner untersuchen die Todesursache gefallener US-Soldaten mithilfe eines besonderen Verfahrens der Universität Bern. Per Computer lassen sich innere Organe und das Skelett begutachten, ohne den Körper der Gefallenen zu öffnen. (Im Bild eine Schädelkonstruktion mit Schussverletzung.) Die sogenannte virtuelle Autopsie gehört zum Standardprogramm der US-Streitkräfte. Seit 2001 obduzieren Rechtsmediziner alle US-Opfer in Afghanistan und im Irak. Die Untersuchungen helfen, die medizinische Betreuung der Soldaten und deren Schutzausrüstung, etwa den Helm, zu verbessern. Die Berner Methode ist heute fester Bestandteil der Rechtsmedizin. Künftig soll sie sogar mehr Informationen liefern, als beim Aufschneiden einer Leiche gewonnen werden können. (TA)

Seite 28

Heute auf www.tagesanzeiger.ch



Tennis live – Roger Federer trifft am French Open in den Viertelfinals auf Gaël Monfils. Wir berichten live.

Todesanzeigen	14
Leserbriefe	17
Börse	23-27
Rätsel	35
Wetter	36
Fernsehprogramme	40-41
Veranstaltungen	43

Euro-Pride buhlt um Heteros

Zürich. – Bisher spielte sich die Euro-Pride, das schwul-lesbische Festival in Zürich, fast unter Ausschluss der heterosexuellen Öffentlichkeit ab – keine Rede von einer im Vorfeld durch freikirchliche Kreise befürchteten Umpolung von Jungen. Fürs Stadtfest mit Parade vom Wochenende haben die Organisatoren nun ausdrücklich auch Heteros eingeladen und 250 000 Dosen kühles Bier in Aussicht gestellt. (rba)

Bericht Seite 11

EDA-Mitarbeiter unter Absturzopfern

Bern/São Paulo/Paris. – Unter den 228 Passagieren, die beim Absturz einer Air-France-Maschine über dem Atlantik vermutlich ihr Leben verloren haben, ist auch ein Mitarbeiter von Aussenministerin Micheline Calmy-Rey. Der 59-jährige EDA-Mitarbeiter Ronald Dreyer arbeitete bei der Schweizer Uno-Mission in Genf und engagierte sich für eine Verminderung der Waffengewalt. Wie Angehörige bestätigen, flog Dreyer am Montag auf einer privaten Reise von Brasilien zurück. Nebst ihm beklagt die Schweiz fünf weitere Op-

fer. An Bord der Unglücksmaschine waren Menschen aus über 30 Ländern, darunter 72 Franzosen, 59 Brasilianer und 26 Deutsche.

Einen Tag nach Verschwinden des Airbus hat die brasilianische Luftwaffe am Dienstag nach Hinweisen eines Piloten Wrackteile im Atlantik entdeckt. Diese wurden später als Trümmerteile des Airbus identifiziert, wie die brasilianischen Behörden am Dienstagabend bekannt gaben. Leichen hingegen wurden bisher noch keine gesichtet. (is./SDA)

Weitere Berichte Seite 5



Heute im Kulturbund:
das aktuelle CARTE BLANCHE-Angebot.

Abo-Service: 044 404 64 64, Fax: 044 404 69 04, aboservice@tages-anzeiger.ch; Verlag: 044 248 41 11; Inserate: Tel. Annahme: 044 248 41 41 (8.00–12.15 und 13.00–17.30 Uhr), Fax: 044 248 41 91, www.adbox.ch, E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch; Redaktion: 044 248 44 11, Fax: 044 248 44 71; E-Mail: redaktion@tages-anzeiger.ch; Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Briefe: Postfach, 8021 Zürich, AZA



US-Army schiebt ihre Gefallenen in den Tomografen

Rechtsmediziner obduzieren die toten Soldaten virtuell am Computer. Das Verfahren wurde an der Uni Bern entwickelt.

Von **Daniel Bächtold**

Die Kampfhandlungen seien im Irak «weitgehend beendet» und: «Mission-accomplished». Der frühere US-Präsident George W. Bush gab sich am 1. Mai 2003 auf dem Flugzeugträger USS Abraham Lincoln siegessicher. Im folgenden Monat aber starben mehr als 30 amerikanische Soldaten. Im November 2004 kamen 137 Soldaten um. Bis heute liessen neben Hunderttausenden irakischer Zivilisten 4283 Männer und Frauen der US-Streitkräfte im Irak ihr Leben. Das letzte Opfer ist gemäss «Washington Post» der 21-jährige Unteroffizier Ryan McGhee aus Fredericksburg, Virginia.

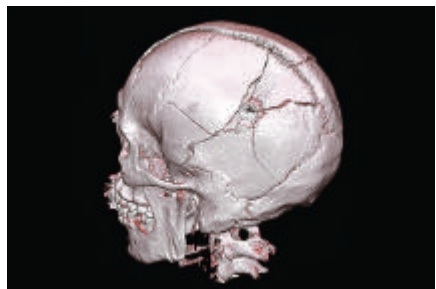
Im Leben dienten die Frauen und Männer ihrem Land. Im Tod der militärischen Rechtsmedizin. Auf dem Luftwaffenstützpunkt Dover im US-Bundesstaat Delaware bestimmen Experten der Armed Forces Medical Examiner die genaue Todesursache der US-Opfer aus Afghanistan und dem Irak: Tod durch eine feindliche Kugel; Tod nach Explosion eines Sprengsatzes am Strassenrand; Tod nach Unfall oder Tod durch die Hand eines Kollegen. Am 11. Mai dieses Jahres erschoss ein US-Soldat in Bagdad fünf Mitglieder seiner Einheit.

Es wird Buch darüber geführt, wer wie umkam: Knapp die Hälfte durch Explosionen, ein Drittel durch feindliches Feuer



BILD AP/THE OKLAHOMAN/CHRIS LANDSBERGER

Bryan Allbaugh trauert in Blackwell, Oklahoma, um seinen jüngeren Bruder Jeremy, der im Irak bei einem Bombenanschlag ums Leben gekommen ist.



BILDER BEATRICE DEVENES/UNI BERN

Eine Leiche wird an der Uni Bern in den CT geschoben. Schädelrekonstruktion mit Schussverletzung.

und sieben Prozent bei Fahrzeug-, Helikopter- und Flugzeugunfällen. Immerhin neun Prozent starben nicht in Kampfhandlungen. Ein Drittel war zwischen 18 und 21 Jahre alt, nur elf Prozent der Gefallenen waren älter als 35 Jahre.

Die Militärpathologen bestimmen, wo eine Kugel oder ein Splitter in den Körper eingedrungen war. Sie stellen den Weg des Geschosses durch das Gewebe fest, welche Organe beschädigt wurden und was zum Tod geführt hat. Bei ihrer detektivischen Arbeit setzen sie modernste Untersuchungsmethoden der Rechtsmedizin ein. Darunter die virtuelle Autopsie, ein bildgebendes Verfahren, das an der Universität Bern entwickelt worden ist.

Religiöse Vorbehalte gegen Autopsie

Michael Thali vom Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern verbrachte 2001/02 ein Jahr in den USA. Er machte dabei seine Kollegen von der US-Army mit dem Konzept der virtuellen Autopsie vertraut. Seit Hunderten Jahren ist die Autopsie oder Obduktion, das Öffnen einer Leiche, die einzige Möglichkeit, die Todesursache zweifelsfrei festzustellen. Wegen religiöser Vorbehalte der Angehörigen ist dies aber nicht immer möglich. Zudem ist die Autopsie zeitaufwendig, und die angefertigte Dokumentation bildet den Toten nur zweidimensional ab.

Bei der virtuellen Autopsie mittels Computer-Tomografen (CT) oder Magnetresonanztomografie (MRI) wird dagegen der gesamte Körper dreidimensional erfasst und abgebildet. Die inneren Organe und das Skelett lassen sich so am Computer

drehen und von allen Seiten betrachten. Ohne die Haut des Toten mit einem Skalpell zu ritzen, können Experten die Todesursache bestimmen. «Am Anfang belächelte man die Idee», erinnert sich Thali. Heute gehört die virtuelle Autopsie zum Standardprogramm der US-Streitkräfte.

In jedem modernen Krieg war das Sterben der Soldaten Gegenstand pathologischer Untersuchungen. Die Opfer des amerikanischen Bürgerkriegs zwischen 1861 und 1865 füllen zwölf Bände. Der Vietnamkrieg lieferte 7981 rechtsmedizinisch aufgearbeitete Einzelfälle. Seit 9/11 untersuchen die Rechtsmediziner neu alle toten US-Soldaten. Wie die «New York Times» vergangene Woche berichtete, wurden seit 2001 alle US-Opfer in Afghanistan und im Irak obduziert, etwas, das in früheren Konflikten nicht routinemässig gemacht wurde. Und seit 2004 wurde zusätzlich jeder gefallene US-Soldat mit einem Computer-Tomografen durchleuchtet und virtuell obduziert.

Die Informationen sollen helfen, die medizinische Betreuung der Soldaten an der Front sowie deren Schutzausrüstung wie Helm oder Brustpanzer zu optimieren. Tatsächlich haben die Untersuchungen der Pathologen ergeben, dass viele Soldaten Verletzungen am Oberkörper erlitten sind. Inzwischen ist diese Körperpartie besser geschützt. Die US-Army verbesserte auch die notfallmässige Behandlung von kollabierten Lungen. Beim sogenann-

ten Pneumothorax tritt Luft in den Brustraum ein, was das Atmen stark erschwert bis verunmöglicht. Die CT-Bilder der toten Soldaten hatten ergeben, dass deren Brustwand kräftiger ist als bei früheren Generationen. Der Schlauch im militärischen Notfallset, mit dem noch am Unfallort Luft aus dem Brustraum abgelassen werden kann, wurde deshalb um drei Zentimeter verlängert.

Bis heute haben die Armed Forces Medical Examiner die CT-Daten von rund 3000 gefallenen Soldaten. Experten sind überzeugt, dass die bildgebenden Verfahren der herkömmlicher Autopsie mit Skalpell und Säge in bestimmten Fällen überlegen ist. Beispielsweise bei traumatischen Kopfverletzungen. «Mit der traditionellen Autopsie ist es schwierig, die Wunde zu studieren, die Schädelfragmente fallen auseinander», meinte der Pathologe Craig Mallak von den US-Streitkräften. Mit den CT-Bildern kann eine Wunde jedoch dreidimensional dargestellt, gedreht und von allen Seiten betrachtet werden. Und die Bilder bleiben für immer erhalten, während eine Leiche rasch zerfällt.

Auf die Idee, eine Leiche virtuell zu obduzieren, kamen die Berner Rechtsmediziner in den 1990er-Jahren. «Auf der CT einer Schussverletzung haben wir alles erkennen können, was wir auch bei einer Autopsie sahen», sagt Thali. Ab 2000 veröffentlichten die Berner Wissenschaftler die ersten Studien zum Thema. In einer

beschrieben sie, wie sie mittels bildgebenden Verfahren bei einer verkohlten Leiche die Todesursache feststellten. Mit den herkömmlichen Möglichkeiten der forensischen Medizin ist das ziemlich schwierig.

1,25 Millimeter dünne Scheiben

Die Berner verwendeten für ihre Arbeit ein normales CT-Gerät. Dieses bildet den Körper in 1,25 Millimeter dünnen Scheiben ab. «Wenn wir auf den Bildern Auffälligkeiten feststellen, machen wir von der betreffenden Stelle zusätzlich 0,63 Millimeter dünne Scheiben», sagt Stephan Bolliger vom Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern. Man erhalte so von einer Leiche Tausende Bilder, erklärt der forensische Mediziner. «Wir können einzelne Schichtbilder auf dem Computer anschauen. Oder den Körper dreidimensional rekonstruieren.»

Inzwischen ist das Verfahren fester Bestandteil der Rechtsmedizin. Todesursachen und mögliche Tatwaffen konnten identifiziert und Täter überführt werden. Noch gibt es aber Verbesserungsmöglichkeiten bei der virtuellen Autopsie. Die Grundarbeit sei getan, sagt Thali. Detailfragen müssten aber noch geklärt werden. Schliesslich soll es dereinst möglich sein, bei der virtuellen Autopsie mehr zu erkennen als beim tatsächlichen Aufschneiden eines Toten. «Eine Vision ist das nicht invasive Bestimmen von Substanzenmissbrauch», sagt Thali. Bei Alkohol sei das bereits möglich. Gleiches soll auch mit Medikamenten und Drogen möglich sein.

www.virtopsy.com

Kotspuren führen zu Kaiserpinguinen

London. – Britische Wissenschaftler der Antarctic Survey haben dank Kotspuren bislang unbekannte Kolonien von Kaiserpinguinen in der Antarktis entdeckt. Die bräunlich-roten Flecken auf dem Eis waren den Forschern aufgefallen, als sie Satellitenfotos auswerteten. Sie machten insgesamt 38 Pinguin-Kolonien aus, darunter 10 neue. Auf den Satellitenaufnahmen sind die Pinguine nicht zu sehen, doch während der Brutzeit bleiben die Tiere in ihrer Kolonie und verschmutzen das Eis reichlich mit Guano. Mithilfe der Spuren lassen sich auch die Bewegungen der Tiere gut verfolgen in Bezug auf die Klimaerwärmung. Der Kaiserpinguin ist der grösste aller Pinguine. Er wird bis zu 1,3 Meter gross und 50 Kilogramm schwer. Bisher wurde die Zahl der Kaiserpinguine auf 200 000 bis 400 000 brütende Paare geschätzt. (SDA/AFP)

Längstes Klimaarchiv der Arktis geborgen

Bremerhaven. – Im Elgygytgynsee am äussersten Rand Nordostsibiriens liegt ein besonderer Schatz für Klimaforscher. Ein internationales Forscherteam aus Russland, Deutschland, den USA und Österreich hat

mehrere Hundert Meter tief in den Seeboden gebohrt und erhält nun einen tiefen Einblick in die Klima- und Umweltgeschichte der terrestrischen Arktis der letzten gut 2,5 Millionen Jahre. Messungen der See-Sedimentkerne zeigen zahlreiche Warm- und Kaltzeiten, mit unterschiedlichen Intensitäten und Ausprägungen. Die Forscher können aber auch Informationen herauslesen über den Meteoriteneinschlag, durch den das Becken des Sees vor 3,6 Millionen Jahren entstand. Die Forscher erwarten neue Erkenntnisse über die Flugbahn und die Zusammensetzung des Meteoriten. (ml)

Starker CO₂-Anstieg in Australien

Sydney. – Die Begeisterung der Australier für Klimaanlage macht es unwahrscheinlich, dass das Land seine Klimaschutzziele von Kyoto schafft. Zu diesem Schluss kommt die Umweltschutzorganisation Klima-Institut. Die CO₂-Emissionen der überwiegend durch Kohle gefeuerten australischen Elektrizitätswerke seien seit 1990 um 54 Prozent gestiegen. Die Emissionen aus dem Verkehr erhöhten sich um 27 Prozent und jene aus der Industrie um 26 Prozent. Insgesamt hat das Land einen rund 30 Prozent höheren Ausstoss an Treibhausgasen als 1990. (SDA/DPA)

Per Huckepack von West nach Ost

Der heikle Transportflug der Atlantis von Kalifornien nach Florida musste Regen und tiefen Temperaturen ausweichen.

Von **Daniel Bächtold**

Die Raumfähre Atlantis befindet sich zurzeit auf dem Weg von Kalifornien nach Florida. Transportiert wird der Shuttle mit einem von zwei umgebauten Boeing-747-Jets der Nasa. Am Montag flog der Nasa-Jumbo von der Edwards Air Force Base im Süden Kaliforniens zum Biggs Army Airfield bei El Paso, Texas. Bei Redaktionschluss gestern Dienstag erreichte er die Lackland Air Force Base in San Antonio.

Die Route von der amerikanischen West- an die Ostküste muss von den Piloten des Nasa-Jumbos äusserst sorgfältig geplant werden. Der Flug mit der kostbaren Last darf nicht durch Regenzonen führen. Dies

würde die Thermoisolation des Shuttles beschädigen, schreibt der Verantwortliche Nasa-Manager Don McCormack in einem Blog. Zudem dürfte der Shuttle auf keinen Fall Temperaturen tiefer als minus 9,4 Grad Celsius ausgesetzt sein, weder am Boden noch in der Luft. Der Jumbo fliegt deshalb mit dem Shuttle in einer Höhe zwischen 3300 und 4800 Metern. Die normale Reiseflughöhe einer Boeing 747 liegt bei knapp 11 000 Metern über Meer. Wegen der reduzierten aerodynamischen Eigenschaften und des enormen Gewichts des



BILD AP

Atlantis und der Lastjumbo kurz vor dem Start.

Shuttle-Jumbo-Duos beträgt dessen Reichweite lediglich 1800 Kilometer, weniger als ein Fünftel der maximalen Reichweite eines Jumbos ohne Shuttle. Für die Strecke Kalifornien-Florida sind mehrere Tankstopps notwendig.

Atlantis musste am 24. Mai nach Kalifornien ausweichen, nachdem das Wetter zuvor eine reguläre Landung in Florida verunmöglicht hatte. Die Raumfähre verbrachte 13 Tage für Reparaturarbeiten am Hubble-Weltraumteleskop im All. Es war dies die 53. ausserplanmässige Landung einer US-Raumfähre in der kalifornischen Mojave-Wüste. Der Rücktransport des Shuttles zum Kennedy Space Center in Florida kostet 1,8 Millionen Dollar.

Während Atlantis nach Florida transportiert wird, steht ihr Schwesterschiff Endeavour zum Flug zur ISS bereit. Ihr Start ist für Mitte Juni vorgesehen. Endeavour wird die letzten Bauteile des japanischen Labors Kobe zur ISS bringen. Bis 2010 und dem Ende der Shuttle-Ära sind sieben weitere Flüge zur ISS geplant.